

Siedlung der Lengyel-Kultur mit Palisadenanlagen in Žilkovce, Westslowakei

Von Juraj Pavúk, Nitra

Mit Tafel 15

Die Fundstelle Žilkovce (Bez. Trnava) liegt am Ostrand der großen Lößtafel zwischen der Waag und den Kleinen Karpaten, etwa 15 km von Trnava zwischen den Städten Trnava und Piešťany. Die Siedlung überschreitet die Flur zwischen Žilkovce und Trakovice und war schon länger im Gemeindekataster von Trakovice registriert (Pavúk 1965). Sie erstreckt sich auf einer vorwiegend ebenen Lößterrasse, die am Ostrand, der mit der Siedlungsgrenze identisch ist, die Waag- und Dudváhaue um 18 bis 20 m überragt. Im Westen umgibt die Siedlung ein verhältnismäßig seichtes, muldenartiges und heute nicht mehr wasserführendes Tal, welches in der Gemeinde Trakovice in die Aue mündet. Es handelt sich um eine schwache Spornlage, die jedoch zur Zeit der Lengyel-Kultur völlig anders ausgesehen haben könnte.

Die Grabungen wurden als Rettungsaktion in den Jahren 1980 bis 1985 organisiert. Vom Terrassenrand entnahm man den Lehm für den Bau der Fernstraße Bratislava — Piešťany. Es konnten von der durch den Lehmabbau bedrohten Fläche in Einzelabschnitten etwa 50 000 m² Fläche untersucht werden.

Die Höhenunterschiede innerhalb der Siedlungsfläche übersteigen 3 m nicht. Mit Ausnahme der Neigung im Südwestteil des Areals wirkt dieses völlig eben. Ich betone dies deshalb, weil die Siedlungsfläche der Erosion kaum ausgesetzt war, und diese zudem nur am Terrassenrand im Osten und im Talbereich im Westen wirksam wurde, wo sich die Siedlungsobjekte bis zum jetzigen Hang erstrecken. Die Nord-Süd-Achse der Grabung erreichte rund 400 m, und die größte Ost-West-Ausdehnung betrug rund 250 m. Mit Ausnahme des Ostrandes der Siedlung, der mit dem Terrassenverlauf identisch ist, setzt sich die Siedlung in alle Richtungen fort: 150 bis 200 m nach Westen, 200 bis 300 m nach Norden, 50 bis 70 m nach Süden und mindestens 150 m nach Südosten. Damit ergibt sich eine Gesamtlänge in Nord-Süd-Richtung um 900 m. Obwohl also nur ein Teil des Gesamtareals untersucht werden konnte, ist in Žilkovce die bisher größte Fläche einer Lengyel-Siedlung erfaßt worden (Taf. 15). Außerdem wurde damit eine neue Siedlungsform festgestellt, die auf die Stufe Lengyel II beschränkt ist. Das Novum ergibt sich schon aus dem Vergleich mit bisher bekannten Siedlungen aus den älteren und jüngeren Stufen der Lengyel-Kultur, weil ein Typus mit großen Ausmaßen und vielen Häusern vorliegt. Die Siedlung besitzt eine Palisadenumfriedung und ungefähr in der Mitte eine zentrale Palisadenfortifikation. Die Umfassungspalisade wurde im Süd-, Ost- und Nordteil der untersuchten Fläche erfaßt. An drei Stellen kamen im Abstand von 14 bis 16 m je zwei ungefähr parallel verlaufende Palisadengrübchen zutage. Unmittelbar am Terrassenrand entdeckte man auf einem rund 130 m langen Abschnitt nur ein Palisadengrübchen. Im Süden erfaßte man in der Entfernung von 45 m keine zweite Palisade. Jedoch fand man zwischen den Grabungsflächen von 1982 und 1983 im südlichen Teil zwei nur 2 bis 3 m

voneinander entfernte Palisadengrübchen, die noch nicht im Plan zu fixieren waren. Weil auf manchen Abschnitten nur eine einzige Palisade vorhanden war, die Grabenpaare nicht im Standardabstand lagen und auch nach der Art der Errichtung und Verbreiterung der zentralen Palisadenkonstruktion ist anzunehmen, daß die Siedlung immer nur von einer einzigen Palisade eingegrenzt war. Der Verlauf der Palisade änderte sich sukzessive in Übereinstimmung mit der Vergrößerung (oder auch Verkleinerung) der Siedlung derart, daß an den Stellen, wo neue Häuser außerhalb der ursprünglichen Palisadeneinfriedung errichtet wurden, gleichzeitig eine neue Palisade erbaut wurde. Als ursprüngliche Palisade kann jene betrachtet werden, welche längs dem Ostrand der Siedlung unmittelbar am heutigen Terrassenrand verlief. Parallel mit ihr waren an mehreren Stellen in zwei bis zwölf Meter Entfernung Häuser erbaut. Lediglich auf diesem Abschnitt berührt kein einziger Hausgrundriß die Palisade. Alle übrigen Abschnitte zeigen zahlreiche Superpositionen der Palisade im Verhältnis zu den Hausgrundrissen. Solche befanden sich auch an der Außenseite der Palisaden. Allerdings ermöglicht die bisherige Grabung die Beantwortung der Frage nicht, ob die Siedlung während ihres Bestehens mit einer Palisade umgrenzt war oder ob sie zu irgend einem Zeitabschnitt ohne Umfassungspalisade war. Der Gesamtverlauf der Palisaden wurde auf rund 200 m verfolgt. Dabei gelang es nicht, eine Unterbrechung — Tor oder Eingang in die Siedlung — zu finden. Die Palisadengrübchen markierten sich mit ihrer graubraunen Einfüllung sehr gut als ein 0,30 bis 0,50 m breiter Streifen. Ihre Tiefe bewegte sich zwischen 0,40 bis 0,50 m vom Niveau der Grabungsfläche. In der Einfüllung selbst zeigten sich keine Pfostenlöcher, in der Sohle aber waren Vertiefungen (= Pfostenlöcher) vorhanden. In manchen Abschnitten fanden sich in den Palisaden Pfostenlöcher, welche die Breite und Tiefe des Grübchens überschritten, wo also offenbar massivere Pfosten standen. An manchen Stellen wurde das Grübchen an der Innenseite von Pfostenlöchern in Abständen von etwa 1 m begleitet (einmal sogar zwei Reihen). Vielleicht standen in ihnen Pfosten einer weiteren Konstruktion, oder es handelte sich um eine Versteifung oder Reparatur der Palisade. Wenn man die Rinne der Umfassungspalisade als 0,40 bis 0,50 m tief und das rezente Liegende als 0,50 bis 0,60 m mächtig annimmt, ergibt sich, daß die ursprünglichen Palisadenpfosten etwa in einer Tiefe von 1,0 m eingesetzt waren.

Die maximale Spannweite der Umfassungspalisade beträgt auf der untersuchten Fläche rund 360 m, und von der Verbindung beider Palisadenenden ist die Palisade längs der Senkrechten auf den Ostrand der Siedlung 140 m entfernt. Unter Annahme eines etwa kreisförmigen Grundrisses der primären Umfassungspalisade und einer zentralen Position des inneren Palisadenrundes, müßte der ideale Radius des Palisadenkreises rund 200 m betragen haben. Danach läßt sich der Umfang der restlichen Palisade auf 1250 m schätzen, womit die umgrenzte Fläche rund 125000 m² aufwies. Wie gesagt, setzte sich die Siedlung außer im Osten in den übrigen Richtungen außerhalb der Palisade fort; ihre maximale Gesamtfläche läßt sich so auf 30 ha schätzen.

Die einzigartige zentrale Palisadenkonstruktion befindet sich ungefähr in der Mitte der mit einer Palisade umgrenzten Siedlung wie auch der ganzen besiedelten Fläche. Sie besteht aus mehreren Palisadengrübchen, wurde sukzessiv erbaut und war von längerer Nutzungsdauer. Darin stand wahrscheinlich immer nur ein Gebäude. Am besten läßt sie sich bei Rekonstruktion ihres fortschreitenden Aufbaues beschreiben.

Zuerst wurde die Palisade I mit dem Grundriß eines regelmäßigen Ovals mit vier Eingängen erbaut. Der nord-südliche Abstand zwischen beiden Toren beträgt 79 m, der ost-westliche 73 m. Dann wurde an der Außenseite von Palisade I die mit ihr im südlichen Teil parallele und von ihr nur 0,5 bis 1,2 m entfernte Palisade II errichtet. Im nördlichen Teil entfernte sie sich von Palisade I um 16 m zur Einfriedung des inzwischen erbauten Hauses 72, um das sie an dessen Nordwand herumführte. Damit gewinnt man einen

klaren horizontalstratigraphischen Beleg zur Gleichzeitigkeit von Gebäude und Palisade. Damit ist man bei dem Problem der Synchronisierung einzelner Bauten im Innern der Befestigung mit einzelnen, sukzessiv errichteten Palisadenringen, weil sich mit Palisade II die Fortifikation nur in deren Nordhälfte erweiterte. Vor einer Keramikanalyse aus den Gruben und damit der Datierung der Bauten können nur horizontalstratigraphische Unterschiede ausgewertet werden.

Bis jetzt ist nicht bekannt, ob Haus 73 unmittelbar nach Haus 72 erbaut wurde, oder ob in der Zwischenzeit Haus 67 am Osttor errichtet wurde, welches Palisade I und II überlagert. Beim Bau von Haus 67 wurde auch Palisadenring III erbaut, der beim Osttor an Palisade II anschließt. Nach Haus 67 wurde wahrscheinlich Haus 73 an der Stelle von Haus 72 erbaut. Gleichzeitig wurde Palisadenring IV angeschlossen, der den atypischen Nordteil des Hauses 73 umfaßt. Der Palisadenring IV ging bis zum Nordtor, erst dahinter schloß er erneut an Palisade II an.

Dann entstanden weitere Häuser auf der Fläche westlich der Häuser 72 und 73. Während die Häuser 76 und 77 älter sein können als die Palisaden II und IV, stört Haus 75 die Palisaden II und auch IV. Man kann mit ihm nur den atypischen kurzen Abschnitt jenes Palisadenringes verknüpfen, der aus der Vorderfront von Ring IV hervorgeht und an der Nordwestecke von Haus 75 endet. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß die Nordwand des Hauses 75 Bestandteil der Palisade war, weil sich die Palisade IV dicht an die Nordostecke dieses Hauses anschließt. Einen weiteren großen Einschnitt im Gesamtplan stellt Palisade VI dar, mit welcher auch Ost- und Nordtor erneuert wurden. Sie wurde nicht vollständig freigelegt, doch ließ sich ihr Verlauf recht gut rekonstruieren. Sie reichte bis zum Hausgrundriß 74, der die Palisaden I, II und IV schneidet. Palisade VI berührt die Ostwand von Haus 74. Im Nordtor blieb von ihr nur das Pfostenloch im Verlauf der Ostfront dieser Palisade erhalten. Es scheint, als ob der Nordteil des Hauses 74 Bestandteil der Palisadenfortifikation war. Die Palisadenringe V und VI endeten an seinen Wänden, und es ist möglich, daß sie eine fortifikatorische Einheit bildeten und der vierte Umbau des Nordtores unvollendet blieb.

Den letzten Umbau der zentralen Fortifikation bildet der unvollständige Palisadenzweig VII, der am Osttor dem Palisadenring VI angeschlossen ist. Seine westseitige Fortsetzung ließ sich trotz gleichbleibender Bodenverhältnisse nicht verfolgen. Vielleicht handelte es sich um einen weiteren Palisadenring, mit welchem Haus 74 eingegrenzt werden sollte.

Insgesamt können also anhand der zentralen Palisadenringe sieben Bauphasen unterschieden werden, die im wesentlichen mit der Erneuerung von Häusern auf der umgrenzten Fläche synchronisierbar sind. Die erste Palisade wird nur von zwei Häusern nicht geschnitten (Häuser 68 und 77), womit diese zwei mit ihr zeitgleich gewesen sein könnten. Allerdings wird man niemals diese Gleichzeitigkeit oder eine Ungleichzeitigkeit dieser beiden Häuser belegen können. Die Hausgrundrisse zwischen Nord- und Westtor sind unvollständig, eins von ihnen ist jünger als alle Palisaden und belegt seine Erbauung nach Beseitigung der Palisadenfortifikation. Es ist beinahe sicher, daß die Häuser 72, 73, 74, 75, 76 und 77 nicht gleichzeitig standen. Dies belegt, daß während der Existenz der zentralen Palisadenfortifikation mindestens sechs Bauphasen zu verzeichnen sind, und eine siebente könnte Haus 67 gebildet haben.

Die zentrale Fortifikation dokumentiert zusammen mit der Innenbebauung die ununterbrochene Entwicklung der Siedlung mit einem oftmals wiederholten Aufbau von Häusern und dem Umbau der Palisaden. Zahlreiche Superpositionen der Hausgrundrisse (sich gegenseitig nicht schneidende Grundrisse sind selten) belegen einen wiederholten Aufbau im umgrenzten Areal und deuten möglicherweise auf eine dauernde Parzellierung der Siedlung. Die Häusersuperpositionen geben auch Aufschluß bezüglich der

Frage nach dem Andauern der Siedlung. Falls diese noch nach Beseitigung aller Fortifikationseinrichtungen fortbestand, sind mehr als sieben Bauphasen zu verzeichnen. Schätzt man die Lebensdauer eines Hauses auf 20 bis 25 Jahre, könnte die Siedlung rund 200 Jahre bestanden haben. Dabei würde man sich im Rahmen einer einzigen typologischen Stufe der Lengyel-Kultur bewegen. Die gleichlange Dauer der fünf Stufen dieser Kultur vom Protolengyel bis zum Lengyel IV (Ludanice) vorausgesetzt, würde ihre Existenz das ganze vierte Jahrtausend v. u. Z. ausfüllen. Diese Schätzung stellt jedoch die Palisade II in Frage, die bei solcher Sachlage ohne sichtbare Umbauten im ganzen südlichen Teil über 100 Jahre gestanden haben müßte, was zunächst diesen Vorstellungen widersprechen würde. Es fehlen vergleichbare Angaben. Jedoch legt der Befund mit seiner klaren stratigraphischen Aussage nahe, daß neolithische Holzbauten wesentlich länger Bestand haben konnten, als allgemein angenommen wird, vielleicht sogar über ganze Jahrzehnte, Palisade II existierte mindestens für fünf Bauphasen.

Abgesehen von Detailproblemen (Gleichzeitigkeit und Aufeinanderfolge einzelner Hausgrundrisse) kann konstatiert werden, daß in Žlkovce ein bisher unikater Befund vorliegt: eine mehrmals erneuerte Palisadenfortifikation, innerhalb welcher wahrscheinlich jeweils nur ein einziger Bau stand. Ohne Zweifel bildet sie mit der übrigen Siedlung einschließlich Palisadenumgrenzung eine architektonische und sozialökonomische Einheit. Sie repräsentiert ein außergewöhnlich hohes Niveau der sozialökonomischen Organisation in jener Zeit, offenbar einen ihrer Höhepunkte. Nach den vorläufigen Berechnungen und Schätzungen könnten innerhalb der eingefriedeten Siedlung gleichzeitig rund 50 Pfostengrößbauten bestanden haben (Pavúk 1986, S. 218). Die zentrale Palisadenfortifikation mit einem einzigen Bau erfüllt die Kriterien einer Akropolis. Hier darf man sich die Hausstelle einer führenden Persönlichkeit dieser Siedlung denken, die gleichzeitig die Funktion einer Gemeinschaftseinrichtung aller Einwohner erfüllte. Anscheinend war der wichtigste Platz der zentralen Einhegung ihr unbebauter Südteil, der bei kultischen Zeremonien bzw. Gefahren alle Siedlungsbewohner aufnehmen konnte. Vielleicht wurden deshalb die Gebäude nur auf einem kleinen Teil der eingefriedeten Fläche errichtet.

Die Siedlung in Žlkovce stellt eine für ihre Zeit extreme Bevölkerungskonzentration mit großen Ansprüchen an die Ressourcen aller Art dar. Allein zur Errichtung der Ausgangssiedlung mit Umfassungs- und Zentralpalisade, in welcher bis zu 50 Häuser gestanden haben könnten, waren bei Schätzung eines minimalen Holzverbrauches rund 10000 bis 12500 Baumstämme notwendig. Nach der Schätzung von C. Bakels (1982, S. 14) hatte dies einen Laubwald von ungefähr 170 ha zur Voraussetzung. Mindestens in gleichem Ausmaß dürften Felder bestanden haben, welche für die Bewohner von 50 zweiräumigen, möglicherweise zweistöckigen Großhäusern Nahrung boten. Zum Aufbau aller Häuser und Palisaden in der Siedlung waren Zehntausende (60000 bis 80000) von Bäumen aus mehreren Hundert Hektar Wald notwendig. Dies gibt eine Vorstellung über den Grad der Ausnutzung und vielleicht auch der Zerstörung der Umgegend. Die nächstliegende bekannte zeitgleiche Siedlung in Pečenady (Pavúk 1965) war 2,5 km entfernt. Im Vergleich zu Žlkovce war sie jedoch ausgesprochen klein.

Die Siedlung in Žlkovce mit dem Palisadensystem ist die erste ihrer Art in der Lengyel-Kultur. In veränderter Form ist sie eine Fortsetzung, steht sie in der Tradition von Verteidigungsobjekten der vorangehenden Entwicklung der Lengyel-Kultur.

In den letzten Jahrzehnten wurden die Kenntnisse über solche Siedlungen der Lengyel-Kultur wesentlich vertieft, mit denen komplizierte Erdwerke aus Gräben und Palisaden verbunden sind. Am häufigsten handelt es sich um Kreisgrabenanlagen mehrerer Typen und Größen bei unterschiedlicher chronologischer Position. Zu den ältesten gehört die Kreisgrabenanlage in Sé (Karolyi 1983–1984), die nach Protolengyel datiert wird. Vornehmlich in den älteren Abschnitt von Lengyel I gehören die ältere Kreisgrabenanlage

in Svodín (Němejcová-Pavúková 1986 a; 1986 b) und jene von Friebritz (Neugebauer 1983—1984; Neugebauer/Maresch 1983—1984, S. 195 f.). Jünger sind die Objekte von Bučany (Bujna/Romsauer 1986) und Těšetice (Podborský 1983—1984). Bisher wurde nur in Bučany im Nordwesten der Kreisgrabenanlage der Grundriß eines Pfostengroßbaues gefunden, wie man ihn nach der Grabung von Žilkovce als typisch für den bisher nicht spezifizierten Teil der Lengyel-Siedlungen erwarten darf. Ein Gebäudegrundriß mit drei Längsreihen von Pfostenlöchern wurde auch innerhalb der Kreisgrabenanlage in Bulhary in Mähren gefunden (Podborský 1983—1984, S. 117, Taf. 1 A). Mit dem Grundriß sprengt dieser Bau jedoch den Rahmen der zweiräumigen Standardhäuser der Lengyel-Kultur (Lengyel I bis IV). Die organisierte Bebauung längs des äußeren Umfangs der Gräben ist bislang nur aus Svodín bekannt (Němejcová-Pavúková 1986 b, S. 178). Eine Außenpalisade kennt man nur aus Těšetice.

Einen anderen und wahrscheinlich auch jüngeren Fortifikationstyp sieht man in Hluboké Mašůvky (Podborský 1983—1984, S. 118, Taf. 2), Wetzleinsdorf (Urban 1983—1984) und Falkenstein (Neugebauer 1983—1984). Von den charakteristischen „Rondellen“ unterscheiden sie sich im Grundriß, den Ausmaßen und vor allem in der Funktion (Einfriedung des Siedlungsareals). Aus Wetzleinsdorf (mit Graben um den befestigten Teil) ist auch der Grundriß eines großen Pfostenhauses mit Anbau bekannt. Befestigungen dieses Typs bestanden nur während eines älteren Abschnittes der Siedlung. Die Besiedlungsspuren reichen über das vom Graben umgrenzte Areal hinaus. In Falkenstein und Wetzleinsdorf wurden zwei weitere Gräben nachgewiesen, die das befestigte Areal um 40 m vergrößerten (Neugebauer 1980, S. 155; 1983—1984, S. 176; Urban 1983—1984, S. 210 f.), wobei die Art der Erweiterung an Žilkovce erinnert.

Beide Siedlungen aus Österreich gehören zur dortigen Phase I b, die Datierung der Siedlung von Hluboké Mašůvky ist bislang strittig, vielleicht stammt sie erst aus der Stufe Lengyel II (Podborský 1983—1984, S. 119), aber sie war auch während der Phase I b der Mährischen bemalten Keramik besiedelt. In der Siedlung von Santovka, die bisher als einzige mit den österreichischen Siedlungen zeitgleich war, wurde kein Graben gefunden, obzwar ein großer Teil der Siedlung von vier tiefen Gasleitungstrassen geschnitten wurde. Allerdings waren die zusammenhängenden gegrabenen Flächen zu klein, um eventuelle Palisaden feststellen zu können.

Die weitere Entwicklung von Fortifikationseinrichtungen in Lengyel III und IV ist einstweilen unklar, doch wurde keine der bekannten Siedlungen in solchem Ausmaß wie Žilkovce untersucht. Die Rettungsgrabung in Žilkovce ist ein gutes Beispiel dafür, daß nur große Flächengrabungen wesentliche Informationen über Struktur und Größe von Siedlungen bieten. Dies war auch vor beinahe einem Vierteljahrhundert in Inden I der Fall (Kuper 1975, S. 274), wo auf einer großen Fläche eine viermal erneuerte Siedlung mit Palisaden in jeder Phase aufgedeckt werden konnte, die in etwa mit Žilkovce zeitgleich war und die Idee der Siedlungseinfriedung mit Palisaden auch für die Rössener Kultur belegt.

Literaturverzeichnis

- Bakels, C., Zum wirtschaftlichen Nutzungsraum einer bandkeramischen Siedlung. In: Siedlungen der Kultur mit Linearkeramik in Europa. Nitra 1982, S. 9—16.
- Bujna, J. und P. Romsauer, Siedlung und Kreisgrabenanlage der Lengyel-Kultur in Bučany. In: Internat. Symposium Lengyel-Kultur. Nitra — Wien 1986, S. 27—36.
- Karolyi, M., Ergebnisse der Ausgrabungen bis 1980 in der befestigten Ansiedlung von Sé, Westungarn. Mitt. Österreich. Arb.-Gemeinschaft Ur- und Frühgesch. 33—34, 1983—1984, S. 293—307.

- Němejcová-Pavúková, V., Vorbericht über die Ergebnisse der systematischen Grabung in Svodín in den Jahren 1971–1983. Slovenska Archeol. 34, 1986 a, S. 133–176.
- Němejcová-Pavúková, V., Siedlung und Kreisgrabenanlagen in Svodín (Südslowakei). In: Internat. Symposium Lengyel-Kultur. Nitra — Wien 1986 b, S. 177–183.
- Neugebauer, J.-W., Befestigungen und Kultanlagen des Mittelneolithikums in Niederösterreich am Beispiel von Falkenstein-„Schanzboden“ und Friebritz. Mitt. Österreich. Arb.-Gemeinschaft Ur- und Frühgesch. 33–34, 1983–1984, S. 175–188.
- Neugebauer-Maresch, C., Chronologie der Befestigungs- und Kultanlagen des Mittelneolithikums in NÖ anhand der Grabungen von Falkenstein-„Schanzboden“ und Friebritz. Mitt. Österreich. Arb.-Gemeinschaft Ur- und Frühgesch. 33–34, 1983–1984, S. 189–197.
- Pavúk, J., Nové nálezy lengyelskej kultúry na Slovensku. Slovenska Archeol. 13, 1965, S. 27–47.
- Pavúk, J., Ukončenie výskumu sídliska lengyelskej kultúry v Zlkovciach. In: Archeol. Výsk. a Nálezy na Slovensku R. 1985. Nitra 1986 a, S. 183–187.
- Pavúk, J., Siedlungswesen der Lengyel-Kultur in der Slowakei. Béri Balogh Ádám Múz. Évkönyve 13, 1986 b, S. 213–223.
- Podborský, V., Die Kreisgrabenanlage zu Těšetice und ihre möglichen mährischen Parallelen. Mitt. Österreich. Arb.-Gemeinschaft Ur- und Frühgesch. 33–34, 1983–1984, S. 111–123.
- Urban, O. H., Die lengyelzeitliche Grabenanlage von Wetzleinsdorf, NÖ. Mitt. Österreich. Arb.-Gemeinschaft Ur- und Frühgesch. 33–34, 1983–1984, S. 209–220.

Anschrift: Dr. J. Pavúk, Archeologický ústav SAV, Hrad, ČS — 94901 Nitra